



Abend-

Zeitung.

157.

Sonnabend, am 2. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Eb. Hell.]

Die Brüder Erlingson.

(Fortsetzung.)

Eine Stunde mochte so dahingegangen seyn und die Berge im Norden starrten immer schwärzer und riesiger in die Höhe und das Heulen des Nachtwindes tönte immer schauriger durch die unermessliche Dede, über die jetzt ein Nebelmeer wogte, hier und da das Auge mit wunderlichen Gestalten täuschend; ein paar mal schallte es auch deutlich wie Fußtritte und Gespitz menschlicher Stimmen, aber dann begann der Unbekannte in tiefen, wohlklingenden Tönen eine alte Nordlands-Weise, und dann wurde es plötzlich still und so konnte der muthige Sivard sich doch nicht erwehren, im Stillen den Zufall zu segnen, der den wohlmeinenden Heidenhäuptling an diesem unheimlichen Abende in ihren Weg geführt. Doch jetzt begann ein seltsames Wogen und Bewegen die schweren Dampfwolken auseinander zu treiben, der Wind, der bisher von Schweden hergekommen, blies plötzlich aus dem Norden den Wanderern in's Gesicht, und die Luft ward nun so schneidend kalt, daß der Hauch an den Lippen gefror und Haupt- und Barthaar der Männer mit kleinen Eisspitzen bekleidet wurden. In wenig Augenblicken war der Nebel emporgestiegen und breitete sich nun, eine schwarze Decke bildend, weit über die Ebene, das Licht des Mondes verhüllend.

Das wird eine böse Nacht! — begann nun die dumpfe Stimme des neuen Gefährten dicht neben

Harald — Heute wird mancher Steenskreed zu hören seyn, denn die feuchte Seeluft hat in diesen Tagen den Schnee auf den Bergen geschmolzen und dann hat der Sturm nur leichte Arbeit, die ausgehöhlten Felsstücke herunter zu reißen.

Dazu ist's wohl zu früh! — bemerkte Sivard — Der Schnee liegt erst kurze Zeit auf den Gipfeln und auch nicht in großer Masse, da halten die alten Steinklumpen wohl noch fest.

Nicht immer, mein junges Herrlein! — entgegnete der Andere — Die Decemberwinde sind gar arge Gefellen, und schon manche Hütte wurde vor dem Weihnachtseste zertrümmert in diesen Thälern.

Sind wir denn der See so nahe? — fragte Sivard, aufhorchend, nach einer kurzen Pause — Ich höre Gewässer rauschen, und zwar so stark, als ob die Fluth an die Küsten stiege.

Das Meer liegt wohl noch eine Meile seitwärts von unserm Wege, — gab der Andere zur Erwiederung — auch dehnt sich ein Arm des Vorgebirges dazwischen, beinah' bis zum Torghatten, doch höre ich es auch.

Das Wort war noch nicht geendet, da erhob sich ein Getöse, gleich der tausendfach verstärkten Stimme des Donners, und der Boden bebte unter ihren Füßen, daß die Rosse zurücksprangen und dann zitternd festwurzelten, und dazwischen rauschten die Fluthen immer gewaltiger, das Brausen des Sturmes übertäubend. Endlich fiel ein Schlag, furchtbar, als sollte er

die Erde zermalmen, begleitet von dem ängstlichen Geräusch der Schneehühner und Raben, die in den Zweigen des nahen Gehölzes horsteten, und von dem Gesprassel geknickter Baumstämme; dann wurde es still und das Wasserrauschen blieb nur leise noch vernehmbar.

Das war ein Bergrap, — sagte Harald nach einem langen Schweigen, welches die ganze erschrockene Natur mitzufeiern schien, und der Fremde setzte sehr ernst hinzu:

So ist's, und zwar westlich, der Schall kam von Torghatten her.

Noch nimmer hörte ich ähnliche Töne; — sprach jetzt Sivard, schwer Athem schöpfend — war es doch, als wollte der Erdball aus seinen Angeln reißen!

Wenigstens mag manches Menschenleben untergegangen seyn in diesem Augenblicke! — sagte Harald — Die kommende Sonne wird einen Schauplatz der Verwüstung beleuchten.

Es irren wohl jetzt nur wenige Wanderer in den Bergen; — meinte Sivard — der Sturz der Felsen, so heftig er war, kann keinen großen Schaden angerichtet haben.

Ei, ei, junger Degen! Ihr seyd ein Norwegsohn und kennt den Bergrap nicht besser? — rügte der fremde Krieger, während alle Drei ihren Weg fortsetzten — Hier ist nicht von einer fallenden Steinmasse, sondern von der Vernichtung einer ganzen Gegend die Rede. Wenn die Ströme, die im Innern unserer Gebirge fortschießen und dann bis unter das Bett des Meeres sich senken, den Boden ausgehöhlt haben, so sinkt ein Theil des Berges entweder in die Tiefe, daß die unterirdischen Fluthen über ihn wegströmen, oder er schlägt um, wie es wohl heute geschehen seyn mag, und begräbt die Nachbarthäler.

Und dennoch bauen unsere Landesleute Hütten, ja oft ganze Dörfer auf den gefährlichen Boden? — fragte Sivard verwundert — Ich bin ein ächter Erlingson und also der Feigheit fremd, aber doch möchte ich meine Wohnung nicht aufrichten über einem offenen Grabe!

Dann entsage der Liebe, mein guter Sivard! — rief Harald bitter — denn des Weibes Herz gleicht solcher Höhle, und bauest Du ein Feenschloß und schmücktest es aus, lieblich mit aller Kraft und Blut Deiner Seele, der treulose Grund bricht zusammen und läßt Dich hinabsinken in ewige Nacht! — Ein schneidender Schmerz klang durch seine Worte und übte seine finstere Gewalt auch über die Gemüther der

Begleiter; das Gespräch war abgebrochen und schweigend gelangten sie bis an's Ende der Haide. Hier ward der Begleiter zum Führer und bog in einen Hohlweg, der die Reisenden zu einem Thale brachte, aus dessen zerstreuten Hütten hier und da ein Lichtlein schimmerte. Von nun an ist der Weg sicher, — sagte jetzt der seltsame Reisegenosse, stillstehend — in ein paar Stunden erreicht Ihr Eure Bese, wenn Ihr es nicht vorzieht, im nächsten Bauerhose Herberge zu suchen. Gehabt Euch wohl!

Doch Sivard hielt ihn zurück und rief eifrig: Vor dem Scheiden müssen wir wissen, wem wir den Freundschaftsdienst zu danken haben. Ich bitte Euch, Euren Namen, Herr!

Er wird Euch fremd seyn, obgleich ich ohne Prahlerei versichern kann, daß ganz Nordenfeld ihn kennt, — sagte der Fremde — ich heiße Frotho, wir sind Nachbarn, und ich sage Euch ein herzlich willkommen zu guter Freundschaft oder ehrlicher Fehde. — Seine letzten Worte verhallten in der Ferne, doch hörten die Brüder noch lange seinen raschen, festen Schritt auf dem hartgefrorenen Boden.

Ein seltsamer Mann! — sagte jetzt der jüngere Erlingson — Ich glaube, wir sind ihm höher verpflichtet als wir Anfangs dachten, denn die Haide ist nicht so menschenleer, wie es dem Auge scheint, drum möchte ich ihm wohl am Tage einmal begegnen. Doch halt! siehst Du den weißen Punkt dort hinter den Gebüsch? Ich hätte ihn für Schnee gehalten, wenn ich nicht deutlich sähe, daß er sich hin und her bewegt.

Ich sehe ihn! — rief Harald, die geübten Falkenblicke in die Gegend hinauswerfend — und irre ich nicht, so ist's ein Ros von weißer Farbe, wahrlich, eine Seltenheit in dieser Wildniß; wir wollen hin! — Und munter flogen die kleinen unermüdlichen Norwegrosse dem fernen Ziele zu. Da tönten, erst leise, dann immer deutlicher, ängstliche Klageklänge ihnen entgegen und Sivard wahrte jetzt eine zweite Gestalt, die heftig mit einem Tuche winkte. — Nun, fürwahr, wir kamen zur rechten Stunde! — rief er fröhlich und zwang seinen Goldbraunen zu immer wilderen Sätzen — Hier ist Jemand in Gefahr, und täuscht die Stimme nicht, wohl gar ein Weib! — Und dem Bruder voranfliegend, hielt er in kurzer Zeit an der ersehnten Stelle. Schnell war er abgesprungen, um sich dem Gegenstande seines Rettungseifers und seiner Neugier zu nähern, der, an einen Baum gelehnt, die Arme bittend gegen ihn ausstreckte, und

er wollte eben ein paar Worte des Trostes hinüber-
rufen, als der plötzlich in voller Klarheit hervortretende
Mond ein Mädchenantlitz enthüllte, so hold und lieb-
lich, daß eine zauberähnliche Betäubung seine Lippen
fesselte.

Wer Ihr auch seyn mögt, — rief jetzt eine wohl-
tönende Stimme — nehmt Euch eines verlassen
Mädchens an, das ohne menschliche Hilfe sterben muß
in dieser Schreckensnacht. — Hätte die schöne Wit-
tende unter dem Schatten der Bäume die blihenden
Augen und glühenden Wangen des jungen Norwe-
gers erblicken können, so würde das selten irrende
weibliche Gefühl ihr verrathen haben, wie sehr eine so
dringende Ermahnung hier überflüssig sey, so aber
harrte sie mit stockendem Athem einer Antwort, wäh-
rend von neuem Thränen über die blassen Wangen
flossen.

Ihr seyd von nun an in Eures Vaters Hause
nicht sicherer als hier, — sagte Sivard, das ausge-
streckte Händchen hastig ergreifend — ein Obdach für
diese Nacht ist schnell erreicht, und morgen geleite ich
Euch, wohin Ihr begehrt. — Da weinte die Jung-
frau nur noch ganz sanft und lächelte dazwischen ih-
ren Retter an, freundlich und vertraulich, gleich einem
beschwichtigten Kinde, und er beugte sich noch immer
tröstend so tief zu ihr herab, daß die Lockenhaare der
beiden schönen Nordlands-Sproßlinge gleich goldenen
Meerwellen in einander flossen. Da glitt ein riesi-
ger Schatten an den Bäumen hin und Harald's lan-
ge Gestalt stand so plötzlich vor dem Paare, daß das
Mädchen mit einem Ach! des Schreckens sich fester
an ihren Beschützer drängte.

Was führt Euch zu so später Stunde in diese Wild-
niß, junge Dirne? — fragte nun der ältere Erling-
son mit strengem Ernst — Zu Liebe-Abenteuern ist die
Winternacht nicht geeignet.

Was will der finstere Mann? — lächelte das
Mädchen ängstlich zu Sivard hinauf — Klang doch
seine Rede fast wie Vorwurf! Ach, heiliger Olav!
werden die Leiden dieser Nacht niemals enden?

Fürchtet nichts und zürnt nicht, — bat der Jüng-
ling in Schmeicheltonen — seine Art ist rauh, denn
seine Seele ist schwer erkrankt seit einiger Zeit; doch thäte
es Noth, er verspritzte so freudig als ich sein Blut für
Euch!

Ich glaube Euch, aber doch scheue ich mich vor
ihm! — sagte das holde Wesen zitternd — Ach! laßt
mich ja nicht allein!

Doch wollt' ich das Köflein holen, das ich dort
angebunden sah, — erwiederte Sivard — so lange
nur! —

Es ist das meine; ich gehe selbst mit! — fiel das
Mädchen ihm in die Rede — oder bittet Euren Brus-
der d'rum, ich bin todtmüde vor Angst und Kälte. —
So leise diese Worte geflüstert wurden, so waren sie
doch Harald's Ohren nicht entgangen; er entfernte
sich und kehrte bald zurück, das Pferd am Zügel
führend.

Aber wunderliches Kind! — sagte er nun milder,
während er den Sattel zurecht rückte — warum bestiegt
Ihr nicht längst Euer Thier und rittet bis zu dem
Dorfe drüben, statt hier auf fremden Schutz zu war-
ten, den Ihr in dieser Oede doch kaum hoffen
konntet.

Ich bin des Weges unkundig und mein Jagdge-
folge erzählte mir diesen Morgen so viel von den
Schneeegruben, daß ich im Dunkeln keinen Schritt
wagte, aus Furcht, der Boden möchte zusammenbre-
chen, gestand das Mädchen: auch mochte ich überdies
nicht länger im Sattel bleiben, denn eben das Pferd
war es ja, das mich über Bäche und Sümpfe und
Abgründe bis zu dieser öden Stelle trug, als die Erde
zu beben begann.

Jetzt scheint es geduldig geworden, und so ver-
gönnt, daß ich Euch hinaufhebe, Fräulein! — sagte
Harald, seinen Irrthum wahrnehmend und bereuend —
ich weiß in dieser Gegend Bescheid und der Mond
scheint hell, so Ihr mir Euren Wohnort nennt, sind
wir vielleicht noch diesen Abend so glücklich, Euch zu
den Euren zurückzuführen.

Mein Vater ist der Jarl Swend Slesla und haust
auf Slesaborg, unweit der Bogtei Alstahoug, — ent-
gegnete die Jungfrau, von Harald unterstützt, ihren
Schimmel besteigend. — Ach! sicher ist er jetzt in
schwerer Sorge, nun die Diener heimgekehrt ohne sei-
ne Ingeborg! — Eine tiefe Schwermuth beschattete
die lieblichen Züge, doch lächelte sie wieder dankbar
gegen Sivard, als dieser sich bemühte, den Reiserpelz
recht schützend um sie zu schlagen und zuletzt noch den
eigenen Mantel abriß, um ihn der Bedeckung beizu-
fügen.

Bis dorthin ist's freilich zu weit, — begann jetzt
Harald von neuem — doch bringt uns eine Stunde
zu meinem Schlosse, zu den Trümmern meines Schlos-
ses, sollte ich wohl sagen, und von dort aus sende ich
einen schnellen Boten nach Slesaborg; ich kann Euch

reilich nicht viel mehr als ein Obdach bieten, aber Ihr seyd der Heimat näher und findet es doch wohl besser als drüben in den Hütten.

Ich danke Euch, danke Euch herzlich und füge

mich ganz in Euren Willen! sagte Ingeborg erheitert, und rasch zogen nun die Jünglinge mit der schönen Reisegefährtin in die stille Gegend hinaus.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

4) „Heinrich der Dritte und sein Hof“, historisches Gemälde in fünf Akten, nach dem Französischen des Alexander Dumas von Ludwig Robert. Wollte nicht allgemein ansprechen; woran dies lag, kann ich mir nicht erklären, denn es enthält bei zwar darin vorkommenden Längen, wie das in einem historischen Gemälde nicht anders der Fall seyn kann, doch eine Menge dramatischer Schönheiten. Es war mit vielem Aufwande in die Scene gesetzt worden und wurde auch bis auf einige Einzelheiten recht gut gegeben; den Preis unter den Darstellern verdienen Herr Durand als König Heinrich und Herr Dels als Herzog von Guise, Beide waren ihrer Rollen Meister; auch Herr Winterberger hatte als St. Negrin manches Gelingene. — So, wie aber der Charakter der Königin Chatharina vom Dichter gezeichnet ist, wird auch die beste Schauspielerin nicht excelliren können; neben den genannten Personen erwarben sich noch Beifall: Mad. Seidel als Herzogin von Guise und Mad. Müller als Page Arthur. Eine Wiederholung des Stückes hat ein gleiches Resultat wie das eben angegebene geliefert.

5) Zum Geburtstage Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin (am 16. Febr.): „Wilhelm Tell“, große heroische Oper in 4 Akten, aus dem Französischen von v. Haupt, Musik von Rossini. Hat, so sehr man auch darauf gespannt war, hier doch, bei weitem nicht die Wirkung als an anderen Orten hervorgebracht; d. h. Furore im eigentlichen Sinne des Wortes hat diese Oper hier nicht gemacht, obwohl die Musik zu den besseren Compositionen Rossini's gehört, weil er einmal aus seiner gewöhnlichen Sphäre herausgegangen ist. Ich bin zwar nicht Musiker, am wenigsten aber Musikkenner, kann also auch nicht darüber urtheilen; aber was dem Ohre musikalisch lautet, vermag auch ich eben sowohl von Leichtem und Lockern als von unharmonischem Geklingel und unverständlichen Kunstgewirre zu unterscheiden. Das zum Text verarbeitete herrliche Werk des unsterblichen Schiller, das vor einer Reihe von Jahren in seiner Glorie auf unserer Bühne zuerst in's Leben getreten, ist es, was den Zuschauer hier gegen die Oper eingenommen hat. Und gleichwohl läßt sich nicht leugnen, daß gerade dieser Gegenstand ein ausgezeichnetes Stoff für einen Operntext abgibt. Ohne das frühere Erscheinen des Schiller'schen vortrefflichen Gebildes würde derselbe, einige Unwahrscheinlichkeiten und Langweiligkeiten abgerechnet, als ausgezeichnet erschienen seyn. Ausstattung, Scenerie und Zusammenstellung des Ganzen waren prachtvoll, der Intendant; und Regie große Ehre bringend, die Ausführung ganz vorzüglich; die Darstellung der Hauptrollen, — des Tell durch Genast, des Gestler durch Varoché, der Bertha von Brunet (anderer Orten Prinzessin Mathilde) einmal durch Mad. Streit, später durch Dem. Schmidt, des

Arnold von Melchtal durch Wolke, — gleich ausgezeichnet. Sie ist seitdem einige Mal wiederholt worden, und in dieser Hinsicht müssen wir nachträglich bemerken, daß Dem. Müller sich durch ihre treffliche Darstellung des Gemmy wahrhaft verdientes Lob errungen. Alle Ehre der Anfängerin!

6) „Tartuffe“, Lustspiel in 5 Akten von Moliere, in's Deutsche übertragen von Nicolai. Gefiel sehr, was man Anfangs bezweifelte; das lebendige, wohlstudirte und doch dabei natürliche Spiel der Repräsentanten der Hauptrollen verschaffte ihm die gute Aufnahme. Den Preis muß ich den Herren Varoché (Tartuffe), Durand (Cleant) und Dels (Orgon) zuerkennen, obgleich die Uebrigen theils mehr, theils minder zum Gelingen des Ganzen beitrugen.

Wenn auch nicht unter die Neuigkeiten gehörig, doch als Neuigkeit zu betrachten war für uns die alte Oper: „Gulistan“, von d'Alayrac. Sie ist mit vielem Beifalle ausgenommen und deshalb bis jetzt schon einmal wiederholt worden. Genast war als Gulistan gleich brav wie er es als Don Juan ist, und Varoché war als Schleicher Taber so recht in seiner Sphäre. Dem. Schmidt äußerst liebenswürdig als Zulma. Ich hatte diese Oper noch nicht gesehen, ich muß aber bekennen, daß sie mir ungemein gefallen hat.

Neben diesen Neuigkeiten sahen wir nun auch mancherlei gutes Aelteres. Die beliebte „Stimme von Portici“ ist dreimal gegeben worden und hat jedesmal ein volles Haus gemacht; ohne Partei für unsere Bühne zu nehmen, so muß ich mich doch entschieden dafür erklären, daß diese Oper hier besser als in Leipzig, wo ich sie vor einigen Tagen sah, gegeben wird, was unserm Theater, und Kavell, Personal nur Ehre machen kann, obwohl ich, offenherzig gesagt, zugeben muß, daß der hiesige Repräsentant der Hauptrolle (Masaniello) anderer Orten begünstigte Rivalen haben mag.

Eine der ausgezeichnetsten Vorstellungen in den vergangenen drei Monaten war die des Trauerspiels „Hamlet“. Lange nicht dagewesen, mußte es um so mehr Effekt machen, da es so durchgängig gut gegeben wurde. Durand stellte ein Meisterbild in der Titelrolle dar und La Roche war gleich ausgezeichnet als Polonius. Verdientes Lob muß Mad. Seidel als Ophelia und Herrn Dels als König Claudius gezollt werden.

Noch eine Neuigkeit, das Lustspiel: „Der König von Sckern“, von unserm St. Schüze, habe ich nicht mit angesehen; es soll sehr gut dargestellt worden seyn und auch gefallen haben.

Eine recht freundliche Unterhaltung gewährte ein von unserm Balletmeister, Hrn. Ferrwick, arrangirtes, komisches Ballet: „Die Böttchergesellen“, mit Musik von Winter, ausgeführt von den Tanz-Eleven unserer Bühne. — Man muß es Hrn. Ferrwick zum Ruhme nachsagen, daß er seine Eleven in dieser Kunst ziemlich weit gebracht hat, was eben sowohl von seiner unermüdelichen Geduld als von seiner geschickten Lehrmethode zeigt. Mit einem Worte: er ist eine recht schätzbare Acquisition für unser Hoftheater.

(Der Beschluß folgt.)